

ihre Freundinnen, Rambhā und die übrigen, ängstlich in ihrer Seele um sie besorgt wurden; auch der König, als er sie betrachtete, die von Liebreiz überströmte, wurde, da er ihre Umarmung nicht erlangen konnte, so von Sehnsucht erfaßt, dass er fast die Besinnung verlor. Da befahl der allwissende Vishnu, der an den Ufern des Meeres wohnt, dem heiligen Nārada, als er, um ihm seine Verehrung darzubringen, sich ihm nahte, folgendes: „Heiliger Muni, als der König Purūravas im Nandana-Haine sich aufhielt, wurde sein Herz von der schönen Urvasī ihm geraubt, und er lebt jetzt unfähig, die Trennung von ihr zu ertragen; drum gehe du gleich zu ihm, um ihn zu trösten, und befehl dem Indra in meinem Auftrage, dass er schleunigst dem Könige die Urvasī geben solle.“ Nārada versprach zu gehorchen, eilte zu dem Könige Purūravas und erweckte den Unglücklichen aus seinem Zustande, indem er sagte: „Steh auf, o König, um deinetwillen hat der erhabene Vishnu mich hierher gesandt, denn er vermag es nicht, den Schmerz derer, die ohne Falsch fromm ihm dienen, zu ersehen.“ Nach diesen Worten ging der heilige Nārada mit dem wieder getrösteten Könige zu dem Götterfürsten Indra und verkündigte diesem den Befehl des Vishnu; Indra vernahm mit Demuth dies Gebot und führte dann dem Könige die Urvasī zu. Diese Vermählung der Urvasī war den Himmelsbewohnern die Ursache der tiefsten Betrübniss, der Urvasī aber war sie der Heilbrank, der den Sterbenden zum Leben zurückführt. Der König Purūravas nahm darauf seine Gattin und kehrte mit ihr auf die Erde zurück, den Augen der Sterblichen das Wunder des Anblicks seiner Gemahlin bietend. So lebten denn beide treue Liebende, der König und Urvasī, durch das Band ihres gegenseitigen Anschauens unauf löslich gefesselt.

Einat brach ein Krieg zwischen den Dānavas und dem Götterfürsten aus, und Purūravas, von Indra zu Hülfe gerufen, eilte in den Himmel und tötete dort den Anführer der Asuras, Namens Māyādhara; Indra veranstaltete darauf ein grosses Fest, bei welchem sämtliche Himmelsfrauen erschienen. Die Apsarase Rambhā tanzte, während der Lehrer der Götter Tumburu dabei stand; und als sie den Tanz Chālita aufführte, lachte Purūravas; sogleich rief ihm Rambhā unwillig zu: „Du Sterblicher, kennst du etwa diesen himmlischen Tanz?“ Da antwortete Purūravas: „Ich kenne, seit ich mit Urvasī vermählt bin, Tänze, die selbst euer Lehrer Tumburu nicht kennt.“ Diese Worte hörte Tumburu, und zürnend sprach er über den König den Fluch aus: „Trennung soll dir werden von deiner Urvasī, bis Vishnu sich deiner erbarmt.“ Kaum hatte Purūravas diesen Fluch vernommen, so kehrte er auf die Erde zurück und erzählte der Urvasī sein Schicksal, das wie ein Blitz aus heiterer Luft Beide erschütterte. Plötzlich stürzten einige Gandharvas, die dem Könige unsichtbar blieben, herab, rissen die Urvasī fort und brachten sie in eine ferne Gegend. Purūravas, der wusste, dass dies die Folge des Fluches sei, ging in die heilige Einsiedelei Badarika und wehte sich frommer Busse, um die Gnade des Vishnu zu gewinnen. Urvasī aber, von der Qual der Trennung ergriffen, lebte in dem Reiche der Gandharver, aber seelenlos wusste man nicht, ob sie todt war, oder schlief, oder eine Bildsäule vorstellte; ein Wunder war es, dass die Lebensgeister nicht entflohen, doch von der Hoffnung gestützt, dass der Fluch enden würde, lebte sie wie die Chakravakī, die beim Beginn der Nacht sehnsüchtig klagt über die Trennung von dem Gatten. Purūravas erfreute unterdessen den Vishnu mit seiner frommen Busse, und so gaben die Gandharvas, auf des Gottes Befehl, ihm die Urvasī wieder frei. Als nun der Fluch geendet, lebte der König Purūravas wieder mit der Apsarase vereinigt und genoss, obgleich er auf der Erde war, die Freuden des Himmels.

---

Hiermit schwieg der König von Vatsa, die Königin Vāsavadattā aber, als sie die leidenschaftliche Liebe der Urvasī gehört, fühlte sich beschämt über die Art, wie sie die Trennung erduldet. Yaugandharāyana jedoch, der einsah, dass Udayana die Königin durch diese Erzählung leise habe mit einem Vorwurf treffen wollen, und dass sie dies schmerzlich fühle, sagte zu dem Könige, am auch ihn etwas empfinden zu lassen: „Wenn du, o König, die folgende Erzählung noch nicht gehört hast, so will ich sie dir erzählen, höre!“